

Predigt Jeremia 29. 1-7 21.Stg.n. Trin. 2024 Gb/SB

So spricht Gott, der HERR:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter.... und mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes

Der Bibeltext ist *ein Brief*.

So wird er im Buch des Propheten *Jeremia* eingefügt.

Die Adressaten, jüdische Menschen vor ca 2.600 Jahren, bekommen *eine Nachricht*. Hätte es das schon gegeben, Jeremia hätte sie auch als *email* oder *whats app* abschicken können.

Seine Nachricht ist für jene Menschen so hell, wie die Sonne, so bunt wie das volle Leben; eine gute Nachricht und frohe Botschaft.

Diese angesprochenen Leute seines Volkes, *so der Prophet*, sollen es sich richtig schön machen. Sie sollen gute Häuser bauen und darin – so höre ich heraus – in Freude leben.

Sie mögen wunderbare Gärten anlegen. Es scheint – trotz orientalischer Verhältnisse – genügend Wasser dazu sein. Sie werden also herrliche Früchte haben, die sie genießen sollen. Ein scheinbares Paradies auf Erden wird hier beschrieben.

So die Nachricht, die mit *Nachdruck als Gottes Wille bezeichnet wird*.

Und es steigert sich *weiter*:

Die Männer seines *jüdischen* Volkes dürfen **und** sollen Frauen aus jener Gegend heiraten und glücklich mit ihnen sein; ebenso ihre Kinder Enkel usw.

Überhaupt mögen viele Kinder geboren werden.

Neue Generationen sollen heranwachsen und – so vermute ich einmal – in großartige Schulen gehen.

Keineswegs kann es sich bei den Adressaten um *die letzte Generation* handeln. Sie stehen vielmehr in der Blüte der Lebens.

Nun stocke ich das erste Mal im begeisterten Erzählen über den Brief des Jeremia. Aus *jüdischen und babylonisch-persischen* Menschen, die sich vereinigt haben, sollen nach Gottes Willen neue Generationen wachsen.

Juden und Perser. Wir wissen, das wären heute die **Israelis** und die **Iraner**.

Sie sollen alle der Stadt Bestes suchen.

Das Bibelwort wurde ein *geflügeltes Wort*; es geht seit ca 2500 Jahren um die Welt. Wir lieben es auch – bis hinein bis in die Schneeberger Kommunalpolitik.

Suchet der Stadt Bestes!

Wir Christen und Kirchen zitieren es immer wieder, wenn wir Leute auffordern: meckert nicht nur, wie alle über irgendetwas meckern, sondern bringt euch ein.

Verbessert etwas zum Guten; macht mit.

D.h. macht auch lieber auch einmal etwas falsch, als das Falsche zu tun, und nicht mitzumachen und sich beleidigt zurückzuziehen und die *da oben* und *da unten* mal machen zu lassen.

Der Text atmet **Freiheit und Frieden**.

Ihr ahnt vielleicht bei meiner *ersten Zögerung* bei der vom Propheten als Gottesspruch gewollten Vereinigung von *jüdischen* und *persischen* Frauen und Männern:

hier geht es um an *das Eingemachte*.

Vielleicht werden mache wissen, in welchem **Kontext** der **Text** entstand; in welche Situation er hineinredet.

Die Freiheit spricht in die **Gefangenschaft** und **den Mangel**.

Das **Paradies** soll in einer **Hölle** entstehen.

Was war geschehen. Nur wenige Sätze mögen genügen.

Das Volk Israel verlor durch die babylonische Großmacht ihr Land und ihren Tempel, als Zentrum aller Dinge.

Die kleinen und großen Propheten der Bibel deuten es so: Gott hatte das auserwählte Volk für schlimme Gedanken und Taten bestraft.

Sie hatten den Bund mit Gott nicht gehalten.

Ihren bedeutete weder der Glaube, noch Menschen etwas.

So wurden die meisten ins Zweistromland, wo heute Iran und Irak liegt, verschleppt; deportiert. Sie mussten in der völligen Fremde leben.

Nach symbolischer biblischer Zählung sollten es 70 Jahre, also über drei Generationen werden, die dort lebten. Wahrscheinlich dauerte es für etliche auch noch länger, ja bis heute leben dort Juden, auch Christen; Nachfahren jener Exulanten.

In der sprichwörtlich gewordenen *Baylonischen Gefangenschaft* wachten sie nun auf. Sie fragen wieder nach Gottes Wort. Erst dort lehrte die Not wieder beten.

Wir wissen, dass dann das Grundgerüst des Alten Testamentes schriftlich entsteht.

Man wollte die meist mündlichen Geschichten und Worte behalten, also schrieb man sie auf und gab sie weiter.

In der Fremde.

Klug, wie Israelis bis heute sind, arbeiteten sie sich unter den Babyloniern, die bald von den Persern abgelöst wurden, nach oben. Viele machten Karriere. Im Buch Daniel finden wir eine solche Geschichte.

Gott schreibt ihnen aus Prophetenmund sozusagen aus dem Himmel eine mail, einen Brief: *Suchet dort*, dort in Babylon und Persien, *der Stadt Bestes*.

Bringt euch ein. Vermischt euch mit den Einheimischen.

Warum: Damit ihr überlebt. Ihr überlebt also nur, wenn ihr mit ihnen gemeinsam lebt, auch wenn sie so ganz anders, ja vielleicht sogar feindlich sind.

Ihr habt nur eine Chance zusammen.

Deswegen stellt das Trennende nicht nach vorn, sondern lebt zusammen, sogar als Familien.

Gewiß, werden Nachfahren wieder in das Heilige Land ziehen. Aber es gibt auch ein Leben mit Gott ohne das Land.

Wenn ich solche Sätze – den Text interpretierend – sage, bekommt das in unseren Tagen einen aktuellen Bezug.

Viele israelische Menschen bis hin zu weltweit bekannten Intellektuellen sagen eine einfache Wahrheit:

entweder gehen wir im Heiligen Land miteinander unter oder wir leben irgendwie zusammen. Das „irgendwie“, wäre der Bibeltext von heute.

Es gibt ungezählte Beispiele, in Palästina und Israel, die das leben: wenn du dir menschlich, familiär, im Haus an Haus, Familie an Familie, Schule an Schule, Beruf an Beruf begegnest, verlierst du die Angst und den Hass.

Das kennen wir auch.

Noch vor 80 Jahren wollten uns die Nazis einreden, alle Franzosen sind Feinde.

So ein Unsinn. Ich war gerade wie mit einer großen Gruppe dort.

Ja natürlich reden, denken, fühlen die anders, als wir ... und essen auch anders. Aber das ist doch gerade so schön.

Ich kann euch sagen: französische Küche.... sehr lecker!.

Falls es im Himmel einen Koch gibt, kocht der bestimmt oft französisch.

Es ist die unverschämte Hoffnung auf Frieden, die der Brief Gottes seinem alten Volk mitteilt und den Jesus, Gottes Sohn auf alle Völker ausweitet. Wir alle sind nun erwählt, nicht mehr nur ein Volk. Umso mehr gilt:

Lasst eure Seelen nicht in Hass und Terror aufgehen.

Kommt von der Rache weg und seht zuerst die kleinen Leute, die Kinder und Omas, die Muttis und Vatis, die nur ihr Häuschen ihren Garten, ihre Familie haben wollen, wie heute im Bibeltext.

Es sind elementare Grundbedürfnisse, die Gott bejaht.

Hätte es in der Weltgeschichte – z.B. bei uns hier in

Deutschland, das einst zwei Weltkriege begann und auch im Heiligen Land, wo wieder so viel Blut auf beiden Seiten fließt -

nicht solche Hoffnungszeichen und Worte, wie heute gegeben – ich glaube, die Welt würde sich nicht mehr drehen.

Aber nun habe wir sie; und das ist unser Mut, den Kopf zum klaren Denken zu heben und unser Herz im Gebet füreinander und für den Frieden zu öffnen.

Beides schenke uns Gott, der uns solche Guten Nachrichten zukommen lässt.

Amen.